



ProvinzZeitung

Nr. 04 / 2008

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

IEOP in Budapest

Bericht von P. Provinzial Dietmar Schon OP vom Treffen der europäischen Provinziäle S.3

Hochschulgemeinde Offenburg und Kehl

Einweihung durch Freiburger Weihbischof S. 8

Eulen und Meerkatzen

Braunschweigs Dominikanerkirche und -kloster als Hort moderner Kunst S. 9



Feierliche Professen in Wien

Fr. Robert Mehlhart OP und fr. Florian Pacificus Maria Moscher OP legten am Samstag, den 15. März während einer Hl. Messe ihre Feierliche Profess in die Hände von P. Provinzial Dietmar Schon ab.

„Ordensleben darf und soll Freude bereiten“: In seiner Predigt betonte P. Dietmar, dass das Ordensleben „seinen Sinn aus einer besonderen Bindung an Jesus Christus, der die in ihm wohnende Freude weitervermittelt“, erhalte. Die „Freude Christi in uns“ sei der bestimmende Grundton.

„Bleibt in meiner Liebe“, ein weiterer Grundton Jesu, fordere dazu auf, sich in der „liebenden Beziehung zwischen Gott und Mensch beständig festzumachen, sich von ihr ein Leben lang durchwirken zu lassen“. Als Predigerbrüder können beide Professen auch andere



Menschen von dieser Erfahrung profitieren lassen. Auch der dritte Grundton „Freundschaft mit Christus“ mache frei, sich anderen zuzuwenden. Christus könne keine Knechte gebrauchen, „denn sie führen lediglich Befehle aus, ohne zu wissen, um was es geht“. Sie seien nicht am Auftrag interessiert und stünden in keiner Beziehung zum Herrn und seinen Absichten. „Freundschaft mit Christus“ dagegen stifte Beziehung, sei ein fester Grund, setze innere Kräfte frei, „die zum Aufbau, zu menschlichem Wachsen und Reifen und zur Erneuerung des Glaubens dringend gebraucht werden“.

Musikalisch wurde die Professfeier von einem dominikanischen Gesangstrio (fr. Markus Fischer, fr. Johannes Weise und fr. Martin Grandinger), Prof. Haselböck (neukomponiertes Kyrie) und Prof. Maetzel auf der Violine gestaltet. **Weitere Bildimpressionen Seite 2**



Feierliche Profess





IEOP in Budapest

Wenn zu Beginn der Osterwoche in kurzen Abständen Provinziale auf demselben Flughafen eintreffen, ist das ein sicheres Zeichen, dass die jährliche IEOP-Tagung bevorsteht. Gastgeber des diesjährigen Treffens in Budapest war das ungarische Generalvikariat, dem für die Herzlichkeit der Brüder, die perfekte Organisation und die gute Atmosphäre insgesamt besonderer Dank gebührt. Da lediglich die Provinz von Aragon seit dem letzten Treffen einen neuen Provinzial gewählt hat, kannten sich die Teilnehmer bereits und kamen rasch ins Gespräch: es bestand Bedarf zum Erfahrungsaustausch, es gab interessante Informationen über Ideen, Projekte und Versuche. Dem dienten nicht nur Teile der Plenarsitzung und die Arbeit in Sprachgruppen. Auch viele informelle Gelegenheiten wurden dazu genutzt, denn die (wenigen) zahlenmäßig großen Provinzen sehen sich unter einem ähnlichen Veränderungs- und Entwicklungsbedarf wie kleinere Provinzen und Vikariate. In einer ganzen Anzahl von Provinzen wird Dynamik spürbar, um die „Zeichen der Zeit“ nicht nur zu erleiden, sondern sie zu deuten und mit der Sendung unseres Ordens in Beziehung zu bringen.

Das erste Leitthema des Treffens war „Migration“ und ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Strukturen und

die Pastoral. Fünf Einzelberichte vermittelten dazu überraschende Einsichten. Die Außenbezirke von Paris z.B. erleben keineswegs nur eine Einwanderung von Moslems, sondern von zahlreichen afrikanischen Katholiken, die neue, sehr rege Gemeinden bilden. In der Diasporasituation Schwedens wächst der Anteil der Katholiken durch „Migration“ deutlich; das Hauptproblem ist nicht Integration als solche, sondern die organisatorische Fassung der vorhandenen Vielfalt von Sprachen und Riten. Das zweite Leitthema „Zusammenarbeit zwischen Bischöfen und Dominikanerorden“ erwies sich ebenfalls als sehr interessant: abgesehen vom Bereich „Forschung und Lehre“ kommt es da oder dort zu Problemen, wenn der Orden zu seiner apostolischen Sendung steht und jenseits zuweilen sehr engmaschiger Diözesanstrukturen wirkt. Zu unserer großen Freude nahm Bischof Dominikus Duka OP für drei Tage am IEOP-Treffen teil und bereicherte die Diskussion mit seiner Erfahrung und seinen Einsichten.



Bischof Dominikus Duka OP

In einem besonderen Treffen der Provinzen und Vikariate unserer Region „Zentral- und Osteuropa“ wurde die Frage der Nachfolge des Sozius des Ordensmeisters für die Region behandelt. Vor allem aber waren die drei Mitglieder des Büros zu wählen, aus denen der Ordensmeister den künftigen Präsidenten bestimmt.

Fortsetzung Seite 4

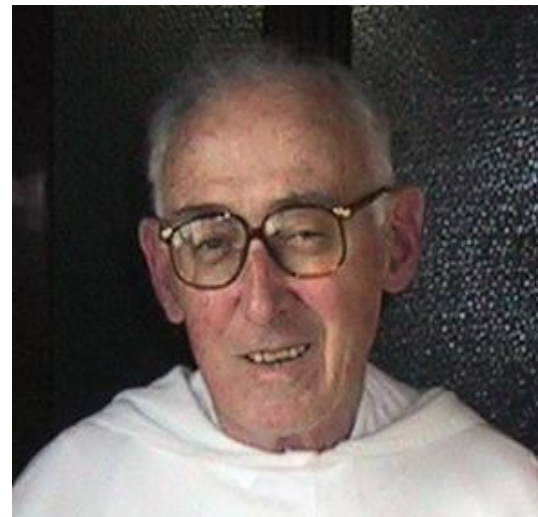


Gewählt wurden: fr. Bruno Cadoré (Provinzial von Frankreich), fr. Javier Carballo (Provinz von Spanien) sowie Giovanni Distante (Provinzial von St. Thomas in Italien). Der Provinzial von Irland brachte im Namen der ganzen Versammlung den tiefen Dank an den scheidenden Provinzial von England und Präsidenten von IEOP, fr. Allan White OP, zum Ausdruck, der durch Kompetenz, wichtige Impulse und seine gewinnende persönliche Art das buntscheckige und vielsprachige „Alte Europa“ in dominikanischer Hinsicht zueinander geführt und zu neuen Akzenten ermutigt hat.

P. Provinzial Dietmar Schon OP

Begegnung in Graz

Am 11. März fand in Graz eine Begegnung zwischen dem Bischof und Generalvikar von Graz sowie von P. Provinzial Dietmar und P. Superior Max statt. Thema war die pastorale Aufgabe des indischen Mitbruders, der ab Frühsommer die Grazer Kommunität bereichern wird. Dabei stand die Diözesanleitung zu ihrem Interesse an einer Konsolidierung der dominikanischen Präsenz in Graz und erwies sich einmal mehr als einfühlend, wohlwollend und großzügig.



P. Servais-Théodore Pinckaers OP gestorben

Der Moraltheologe Servais-Théodore Pinckaers ist am Montag, 7. April im 83. Lebensjahr in Freiburg gestorben. Der gebürtige Belgier, der mit 20 Jahren dem Dominikanerorden beitrug, lehrte von 1973 bis 1996 Moraltheologie an der Universität Freiburg (Schweiz). In den Jahren 1989 und 1990 wirkte er als Dekan der Theologischen Fakultät. 1990 wurde Pinckaers von der Universität Freiburg zu seinem 65. Geburtstag mit einer Festschrift unter dem Titel „Aux sources du renouveau de la morale chrétienne“ (An den Quellen der Erneuerung christlicher Moral) gewürdigt. (kipa)

Quelle: Newsletter von Radio Vatikan - 07.04.2008

Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526,
(0049) 0171 / 73 65 191
Fax (0049) 0821 / 51 12 58
dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de



Erfreuliche Entwicklung bei den Dominikanischen Laien

Die Laiengruppe St. Raphael in Blitzenreute kann wenige Monate nach den lebenslangen Versprechen des Ehepaares Panis weitere Schritte einer erfreulichen Entwicklung aufweisen: Drei langjährige Teilnehmer der von der Gruppe veranstalteten Studientage haben sich dazu entschlossen, eine einjährige Kandidatur zu beginnen.

Zum Auftakt dieser Einführungszeit waren Martin Staszak und Johannes Weise als Vertreter des Brüderzweiges aus Freiburg angereist. Am Vorabend des Studientages der Laiengruppe einigte man sich auf ein „Curriculum“ von Texten, die in den nächsten Monaten gemeinsam studiert werden sollen. Am Studientag selbst zelebrierte fr. Martin die Heilige Messe, während fr. Johannes in der Feier der Mittagshore in seiner Kurzansprache die Aufnahme in das „Noviziat“ thematisierte und den neuen Kandidaten gute Klärungsprozesse für den weiteren Weg wünschte.

Die Dominikanische Laiengemeinschaft St. Raphael freut sich, wenn viele den Weg der neuen Kandidaten Irmgard und Kurt Praster sowie Ruth Poltrock und den Weg der Gemeinschaft im Gebet mittragen!

fr. Johannes Weise OP, Freiburg



Der neue Provinzial, fr. John Farrell, bei der feierlichen Vesper zu seiner Amtsübernahme

Neuer Provinzial von England

Am Montag, den 31.3., wählte das Provinzkapitel der englischen Ordensprovinz fr. Dr. John Farrell OP zum Nachfolger von fr. Allan White OP im Amt des Provinzials. Seine Wahl wurde am selben Tag durch den Ordensmeister bestätigt.



Die Kapitularen des Provinzkapitels in Oxford



Wir gedenken im Monat April des

30. Todestages von P. Angelus Walz (01.04.1978, Strahlfeld)

40. Todestages von P. Marianus Vetter (25.04.1968, Augsburg)

Herr, lass sie ruhen in Frieden!

P. Marianus Vetter OP



P. Marianus Vetter (1892 in Windheim, Diözese Bamberg geboren) wurde 1917 in Bamberg zum Diözesanpriester geweiht. Er promovierte in Philosophie (Erlangen) und Theologie (München). 1928 trat er in den Dominikanerorden ein. Bekannt wurde er 1931 durch Fastenpredigten in Köln und Limburg und seine anschließende Berufung als Domprediger nach St. Hedwig/Berlin. 1936 wurde P. Marianus zum Prior in Köln/Hl. Kreuz gewählt. Im Anschluß an eine Christkönigswoche im Bamberger Dom erhielt er Predigterverbot durch die Gestapo.

Am 25.12.1938 wurde P. Vetter als Generalsvikar für die neu zu errichtende Provinz eingesetzt und am 2.2.1939 durch den Generalmeister Gillet zum ersten

Provinzial der "Germania Superior" erhoben. Neben der Verehrung der Muttergottes und der Eucharistie prägte ihn auch der hl. Albert. Als Provinzial machte er sich das Anliegen des Generals, der Albert zum Provinzpatron erklärte, zu eigen und förderte dessen Verehrung in der Provinz stark. P. Marianus blieb 20 Jahre im Amt und prägte die Provinz nachhaltig. Er hatte seine Leitungsaufgaben in schwerer Zeit durchführen müssen und eine gute Wiederaufbauarbeit geleistet.

Geburtstage im April

04.04. 46 Jahre P. Rupert Johannes Mayer, Wien

05.04. 68 Jahre P. Martin Gyöngyös, Wien

06.04. 50 Jahre P. Max Svoboda, Graz

14.04. 45 Jahre P. Christophe Holzer, Rom

20.04. 24 Jahre fr. Markus E. Fischer, Wien

21.04. 32 Jahre fr. Johannes H. Weise, Freiburg

25.04. 26 Jahre fr. Robert Mehlhart, Wien

29.04. 47 Jahre fr. Thomas A. Schuster, Wien

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!



Noviziatsbeginn in Worms

Was fehlt einem frisch eingekleideten "Albertiner" noch zu seinem Glück? Natürlich der offizielle Startschuss für das Noviziat! Dieser fiel am 24. Februar, zwei Tage nach unserer (fr. Benjamin und fr. Lukas) Einkleidung am Freitagabend in Wien: an diesem Abend wurden die vier Postulanten der Teutonia eingekleidet.

Am Samstag ging es somit zurück nach Worms; unser neuer Ruf – Name eilte uns bereits per Telefon voraus. Nachdem fr. Johannes Kleene, fr. Gregor Naumann, fr. Johannes Schäffler und fr. Daniel Stadtherr den Habit empfangen hatten, war es die Aufgabe von P. Prior Josef kleine Bornhorst, den Startschuss für das Noviziat zu geben. Im Anschluß an die Liturgie besiegelten wir und die Vertreter des Ordens den Entschluss mit unserer Unterschrift in das Einkleidungsbuch.

Hierauf lud die Wormser Küche unter der Leitung von P. Cletus Wingen zum gemütlichen Beisammensein. Dort konnten wir mit vielen norddeutschen Mitbrüdern, welche an der Einkleidung teilnahmen, Bekanntschaft schließen.

Wir freuen uns auf die nächsten 13 Monate des Lernens und Hineinwachsens in den Orden. Für diese Zeit und dafür, dass wir sechs Novizen diese mit der Einfachen Profess beenden, bitten wir Sie um ihr Gebet.



Eintrag ins Noviziatsbuch (fr. Lukas Nichols OP)



Eintrag ins Noviziatsbuch (fr. Benjamin Martin Piepenbrink OP)



Beim Empfang in St. Martin (von links): fr. Johannes Heinrich Weise, Prodekanin Annette Bernards (FH Kehl), Dekan Matthias Bürkle, fr. Sebastian Tönnesen, Prorektor Andreas Christ (Hochschule Offenburg) und Weihbischof Paul Wehrle.

Hochschule hat jetzt Seelsorger

In einer Eucharistiefeier wurden die Dominikanerbrüder Sebastian Tönnesen und Johannes Weise, Angehörige des Dominikanerordens in Freiburg, durch Weihbischof Paul Wehrle in ihr Amt als Hochschulseelsorger für die Fachhochschulen an den Standorten Offenburg, Kehl und Gengenbach eingeführt. Die beiden Pioniere bauen die Hochschulgemeinde bereits seit September auf. In Konzelebration mit Dekan Matthias Bürkle, Pfarrer i.R. Hansjörg Klinger und Pater Marek vom Dominikanerkloster Freiburg wurde in der St.-Martins-Kirche in Offenburg jetzt der kirchliche Grundstein für diese Hochschulgemeinde gelegt.

Weihbischof Paul Wehrle nannte in seiner Predigt die Errichtung einer katholischen Hochschulgemeinde einen bescheidenen, aber offensiven Schritt der Kirche. In einer Gesellschaft, die sich zunehmend differenziert darstelle, müsse auch das Handeln der Kirche, die Pastoral, differenziert vollzogen werden. Es gehe darum, angesichts so vieler Götter unserer Tage, so vieler eigenmächtiger Praktiken, aber auch mancher depressiver Resignation den Blick zu öffnen auf den Ursprung und das Ziel des Lebens: auf Gott selbst.

In seiner Hochschulgemeinde sollte es möglich sein, Begegnungen mit Jesus Christus und untereinander zu finden. Kennzeichen einer Hochschulgemeinde sollten deshalb sein: Nähe zu den Menschen, vor allem den Studierenden, Diskurs zu den Fragen unserer Tage im Horizont von Glaube und Vernunft, Anwaltschaft für das Evangelium im Raum der Hochschule sowie Begleitung und Hilfe in unterschiedlichen Lebenssituationen der Studierenden. Eine Hochschulgemeinde sei nicht einfach ein weiterer Service in der Dienstleistungsgesellschaft. Sie lebe aus der Bereitschaft und Wachsamkeit Studierender für jene Fragen, die über das Heute hinausreichen. Die hier errichtete Hochschulgemeinde solle für die Studierenden zu einem kleinen Hort der eigenen Heimat werden.

Beim anschließenden Empfang in den Räumen der Hochschulgemeinde im Pfarrzentrum von St. Martin sprachen die Vertreter der beiden Fachhochschulen Offenburg und Kehl Glückwünsche, Dank und Anerkennung zur Errichtung der Katholischen Hochschulgemeinde aus.

Frater Sebastian Tönnesen dankte für die gute Aufnahme in der katholischen Gesamtkirchengemeinde Offenburg und die bisherige Unterstützung beim Aufbau der katholischen Hochschulgemeinde.

Quelle: www.baden-online.de





Eulen und Meerkatzen – Braunschweigs Dominikanerkirche und –kloster als Hort moderner Kunst

Eine Einladung von P. Martin Rosner OP zu einem Vortrag über Albertus Magnus brachte mich am 22. Februar diesen Jahres nach Braunschweig. So hoch im deutschen Norden war ich seit meiner Schulzeit nicht mehr gewesen. Braunschweig selbst war mir nur als Wirkungsstätte von Till Eulenspiegel bekannt, als der Ort, an dem er Eulen und Meerkatzen anstatt Semmeln und Broten gebacken hatte – offensichtlich war Braunschweig schon damals ein avantgardistischer Hub. Aber mit diesem Kinderbuchwissen waren meine Kenntnisse über Land und Leute bereits erschöpft. Dementsprechend gespannt war ich daher auf das, was mich dort erwarten würde. Um es kurz zu machen: Als ich tags darauf, am 23. Februar abends, Braunschweig wieder verlassen mußte, weil am folgenden Morgen eine Frühmesse an der Autobahnkirche zu feiern war, hatte ich nicht nur einen Vortrag gehalten, für den sich die Mitbrüder hoffentlich nicht allzusehr

schämen, gesehen, was selbige Mitbrüder in der Stadt so trieben, ein wenig den Teppich meiner Unwissenheit gelüpft, um wenigstens einen ersten Eindruck von Braunschweig gewonnen zu haben, sondern auch ein tiefes Bedauern verspürt, nicht mehr Zeit an diesem Ort zu verbringen gekonnt zu haben.

Andere mögen nach Braunschweig wegen seiner reichen Geschichte fahren, wegen des Löwens, des Doms, dem Kloster Riddagshausen und der historischen Kirchen. Aber die Sehenswürdigkeiten der niedersächsischen Metropole beschränken sich nicht nur auf Altes – noch dazu, weil die Stadt, einstmals des Deutschen Reiches größte und schönste Fachwerkstadt, unter den Bombenangriffen des zweiten Weltkrieges und ihrem Wiederaufbau als „autogerechte Stadt“ nach 1945 nicht unbedingt nur gewonnen hat. Das beste Beispiel dafür ist der Dominikanerkonvent: Schon 1294 war den Predigerbrüdern erlaubt worden, sich in Braunschweig niederzulassen, aber es hatte bis 1307 gedauert, bis sie endlich kamen. Streitigkeiten mit dem Stadtklerus verzögerten den Auf- und Ausbau ihrer Niederlassung, sodaß erst 1343 eine erste Dominikanerkirche konsekriert werden konnte. Dies bedeutete nicht, daß diese dadurch schon fertig gewesen wäre – den Rest des 14. und beinahe das ganze 15. Jahrhundert wurde weiter daran gebaut, nur um sie sich 1528 von den Protestanten wegnehmen lassen zu müssen, als Braunschweig am 6. September diesen Jahres offiziell das evangelisch-lutherische Bekenntnis annahm.



Das Zeughaus in Braunschweig

Fortsetzung Seite 10



Ins ehemalige Dominikanerkloster kam erst eine Schule, später ein Zeughaus, bis es 1902 schließlich abgerissen wurde, um Platz für ein Regierungsgebäude zu schaffen. Auch die Kirche fiel dieser Baumaßnahme zum Opfer, bis auf ihren langgestreckten, dreijochigen Chor mit 5/8-Schluß, der an anderer Stelle, als Teil eines Museums wiederaufgebaut wurde. Dieser Chor und einige Maßwerkfenster, eine Stephanus-Skulptur, Teile der spätgotischen Kanzel und ein Pacificale haben bis heute an verschiedenen Orten überdauert – kein Grund, extra deswegen nach Braunschweig zu fahren.

Was den gegenwärtigen Konvent, sein Kloster und seine Kirche angeht, ist das schon ein bißchen anders. Er geht auf den Wunsch nach dominikanischer seelsorglicher Betreuung zurück, den die Gemeinschaft katholischer Akademiker Braunschweigs und die katholische Hochschulgemeinde äußerten, die am 15. November 1945 an der damaligen Technischen Hochschule gegründet und unter das Patrozinium des hl. Alberts des Großen gestellt worden war. 1951 bezogen die ersten Predigerbrüder eine Mietwohnung in der Stadt. Sie kümmerten sich nicht nur um die Studenten- und Akademikerseelsorge, sondern gewannen eine große Bekanntheit durch Predigten an der Kirche St. Aegidien und durch Volksmissionen im Umland. Daß dieser dominikanische Seelsorgsbeitrag nicht nur angenommen, sondern auch hoch gewürdigt wurde, beweist die Tatsache, daß bereits zwei Jahre später, 1953, die kleine Gemeinschaft zum formalen Konvent erhoben werden konnte. Nun reichte die Mietwohnung nicht mehr aus. Unterstützt durch die tatkräftige finanzielle Hilfe seitens des Kölner Erzbischofs Kardinal Frings, des berühmten Prämonstratenserpaters Werenfried van Straaten und durch die großzügigen Spenden irischer Katholiken gelang es 1956, ein Kleingartengelände etwas außerhalb des Stadtzentrums, aber neben einer der Hauptausfallstraßen der Stadt und der Technischen Universität zu erwerben. Am 10. August 1958 konnte der Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, die neue Kloster- und Pfarrkirche der Brüder einweihen; auch sie erhielt das Patrozinium des hl. Albert.



Zum Zeitpunkt der Kirchweihe bestand die Anlage aus einem dreiflügeligen Klostertrakt, der einen auf die Straße hin offenen Garten/Hof bildete, an den sich die weite, einschiffige Hallenkirche anschloß, neben der sich, baulich von ihr getrennt und etwas abgesetzt, ein Glockenturm erhob. Zeitgemäße Sichtbetonstreben und Backsteinmauerwerk betonten die Konturen des Campanile und der Kirchenfassade deutlich. 1966 kam noch ein Quertrakt mit einem Foyer und einem Saal für 150 Personen hinzu, der den Klosterhof heute abschließt – insgesamt wohlproportionierte und sicher sehr funktionale Gebäulichkeiten, passend zur Braunschweiger Nachkriegsarchitektur mit ihren breiten Straßenschneisen, allerdings glanzlos.

Kloster- und Pfarrgemeinde von St. Albert beließen es nicht dabei. Und das ist der springende Punkt: Anstatt trauernd an den Wassern der Oker zu sitzen und über die verschollenen Kunstschatze der Vergangenheit zu weinen, entschlossen sich 1983 der damalige Pfarrer P. Hilger Müller OP und der Kirchenvorstand der Pfar-

Fortsetzung Seite 11



rei von St. Albert, anlässlich einer anstehenden Kirchenrenovierung, den Kircheninnenraum umzugestalten.

Durch die Sichtbetonstreben hatte die Kirche bisher den Charme eines Flugzeughangars ausgestrahlt – zumindest ist das der Eindruck, den ich von Fotos gewann, die man mir von dieser Bausituation zeigte. Abgesehen von einer Umplazierung des Hauptaltars, der Reduktion der Zahl der Seitenaltäre und der Aufstellung eines Ambos bestand die wohl mutigste Entscheidung von Pfarrer und Pfarrgemeinderat in der Beauftragung des Braunschweiger Künstlers Gerhard Winner mit der künstlerischen Neugestaltung des Kircheninnenraumes. Dieser hatte schon als Kunststudent mit frühen Arbeiten, dem Osterleuchter und zwei Kupferreliefs zur Ausschmückung der Kirche beigetragen und war seit langem mit einem Mitbruder des Konvents befreundet. Seine Kenntnis des Ortes und der Spiritualität derjenigen, die dort predigten und beteten, trug sichtlich zum Erfolg seiner Bestrebungen bei, dem bisher recht heterogenen Kirchenraum ein einheitliches Gesicht zu geben.

Es ist nicht sinnvoll, in einem kurzen Reisebericht wie diesem hier eine detaillierte Beschreibung alles dessen zu geben, was die Braunschweiger Mitbrüder in schönen, großen Bildbänden viel besser darstellen.



Mich haben drei Dinge besonders angesprochen. Da ist das monumentale Altarkreuz, das die Ostwand der Kirche beherrscht, in der Form eines Wandelaltars: eine große, bewegliche Dreieckssäule, flankiert von zwei kürzeren Dreieckssäulen, mit denen sie zusammen eine Kreuzform bildet. Die Säulen bestehen jeweils aus drehbaren Elementen, sodaß sich drei verschiedene Schauseiten des Kreuzes bilden lassen. Diese geben farbig und gestalterisch deutlich verschiedene Ansichten des freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes wieder.

Auf der Grundlage der Kreuzformen des Altarkreuzes schuf Winner 1995 außerdem aus Edelstahl und Lochblech einen Kreuzweg. Die quadratischen Tafeln, die an einer Seitenwand der Kirche hängen, sind nicht nur farblich – stahlgrau, weiß und rot –, sondern auch in ihrer Formensprache stark reduziert. Und nein: Wenn man nicht weiß, was es ist, erkennt man auch nicht, was es darstellen soll. Allerdings gilt dies für jede bildliche Darstellung, auch für barocke. Wenn man aber weiß, um welche Kreuzwegstation es sich handelt, dann erkennt man, auf welche geniale Art der Künstler den Inhalt der Station abstrahiert und auf das wesentliche verkürzt dargestellt hat. Schließlich möchte ich noch die Marienkapelle erwähnen. Diese erhielt ihre jetzige Form 1993, als man die ehemalige Taufkapelle umgestaltete. Sie ist als echte Seitenkapelle getrennt vom Kircheninnenraum. Will man sie betreten, kommt man an einem schönen Albertus-Magnus-Reliquiar und einer großen Darstellung des hl. Dominikus vorbei. An ihrer Form als achteckigem Zentralbau erkennt man ihren Ursprung als Taufkapelle, denn darin folgt sie den Baptisterien der Spätantike. Sechs großformatige Marienikonen – Siebdrucke auf Edelstahltafeln – und eine vergoldete Madonnenskulptur bestimmen heute ihr Inneres. Die Ikonen sind auf Ziegelwände zwischen drei von vier Glaswänden montiert. Die Skulptur der Madonna ist sehr streng und symmetrisch. Das Ganze bildet einen der schönsten modernen Kapellenräume, die ich je gesehen habe.

Fortsetzung Seite 12

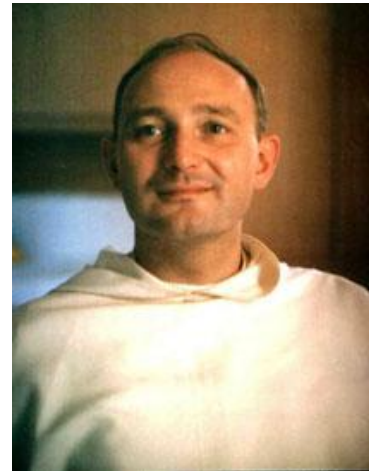


Womit wir beim Schlußwort angekommen wären: „modern“. Wer der Meinung sein sollte, daß nur in alter Zeit echte Kunst hervorgebracht worden sei, den wird die Braunschweiger Dominikanerkirche eines Besseren belehren. Auch im Kloster selbst gibt es noch einige sehenswerte Stücke moderner Kunst, die ich hier nicht alle nennen kann. Mir ist klar, daß es immer sicherer ist, sich an die drei Dogmen ästhetischen Pharisäertums zu halten: Das haben wir immer schon so gemacht! Das haben wir noch nie so gemacht! Da könnte ja jeder kommen! Aber mein Besuch in Braunschweig hat mich gelehrt, daß sich Mut zu Neuem, Unbewährtem und Modernem auszahlen kann. Denn diesen Mut haben die Braunschweiger Mitbrüder erfolgreich bewiesen.

fr. Wolfram Hoyer op, Augsburg

P. Thomas Tyn OP

Mitbrüder, die zwischen 1970 und 1973 in Walberberg gelebt haben, können sich vielleicht noch an einen jungen Mitbruder, namens Thomas Tyn erinnern, welcher aus der damaligen Tschechoslowakei stammte, dem konservativen



Flügel des Konvents angehörte und aus diesem Grund in die italienische Provinz von Bologna übertrat. In der Folgezeit entwickelte er dort offensichtlich eine segensreiche Tätigkeit, so daß nach seinem frühen Tod im Jahr 1990 in Neckargemünd (im Rhein-Neckar-Kreis), dem Wohnort seiner Eltern, der Ruf nach seiner Seligsprechung laut wurde. Inzwischen wurde am 25. Februar 2006 durch den Erzbischof von Bologna, Kardinal Carlo Caffarra, der Seligsprechungsprozeß für ihn eröffnet. Während die Ordensprovinz von Bologna die Sache sehr eifrig betreibt und Pater Thomas Tyn auch in seiner tschechischen Heimat bekannt zu werden beginnt, ist "in deutschen Landen" nur hin und wieder etwas gerüchteweise zu hören. Um dem abzuhelfen, hat der Dominikanerkonvent von St. Kajetan in München, vertreten durch seinen Prior, P. Klaus Obermeier, welcher den jungen frater Thomas noch in Walberberg kennengelernt hat, ein Faltblatt herausgebracht, welches am Schriftenstand der Theatinerkirche ausliegt. Konvente bzw. Mitbrüder, welche sich dafür interessieren, mögen mit P. Klaus Obermeier OP Kontakt aufnehmen (T 089 - 210 696 16).

P. Klaus Obermeier OP, München St. Kajetan